

Sidra Jitro 20. Sch^ewat 5786

Toralesung: Sch^emot (2BM) 18:1 - 27; Haftara: Jeschaja 6:1 - 13

06.02.2026 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

07.02.2026 10.00 Schacharit I^eSchabbat

ikrat Schabbat

קראת שבת

Bis zum Beginn der Parascha dieser Woche ist Mosche nicht nur der Anführer des Volkes, sondern vereint praktisch alle Funktionen in seiner Person: Er übermittelt das Gesetz, wirkt als Richter und entscheidet jeden Konflikt. Vom Morgen bis zum Abend gelangen alle Anfragen und Streitfälle zu ihm. Jitro, der Schwiegervater Mosches, beobachtet diese Situation und schlägt eine konkrete Veränderung vor: Richter einzusetzen, Verantwortung auf verschiedene Ebenen zu verteilen und zu verhindern, dass alles von einer einzigen Person abhängt.

Der Vers fasst diesen Wandel mit einer präzisen Formulierung zusammen:

וְנִשְׂאוּ אִתְּךָ – «und sie sollen mit dir tragen.» (Schemot 18:22)

Dieser Ausdruck spricht nicht von Entlastung oder Ablösung. Er spricht von Verteilung. Wie Rabbiner Adin Steinsaltz erklärt, wird die Last nicht beseitigt; sie wird geteilt.

Dieses Detail ist entscheidend. Die Tora stellt hier ein strukturelles Problem dar: die Konzentration von Macht. Selbst eine legitime und gerechte Führung wird fragil, wenn die gesamte Verantwortung an einem einzigen Punkt zusammenläuft. Konzentration ist noch kein Autoritarismus, aber sie ist seine Voraussetzung.

Der Vorschlag Jitros schafft keine alternative Macht und schwächt die Gestalt Mosches nicht. Er führt vielmehr eine Struktur ein, die verhindert, dass Autorität unteilbar wird. Richter, Ebenen und geteilte Verantwortung wirken als innere Grenze der Macht; nicht von aussen auferlegt, sondern in das System selbst eingebaut.

Mosche nimmt diesen Vorschlag an. Nicht weil er in seiner Rolle versagt hätte, sondern weil er versteht, dass die Führung, die das Volk verdient, nicht auf Anhäufung beruht, sondern auf der Fähigkeit, Verantwortung zu verteilen, ohne die Richtung zu verlieren.

Deshalb ist diese Episode nicht nur eine Szene vor dem Sinai. Sie ist eine stille Warnung. Selbst eine legitime, gerechte und notwendige Führung kann sich verformen, wenn sie keine inneren Grenzen akzeptiert. Die Tora wartet nicht auf den Missbrauch, um einzugreifen. Es geht nicht darum, dem Anführer zu misstrauen, sondern der konzentrierten Macht als Form. Die Tora gründet sich nicht auf die Ausnahmestellung einer einzelnen Person, sondern auf eine Struktur, die sie überdauern kann. Noch bevor sie von Geboten spricht, definiert die Tora den menschlichen Rahmen, der sie tragen soll.

Jitro kommt nicht, um ein neues Gesetz zu lehren. Er erinnert an etwas, das jeder Gesetzgebung vorausgeht: Dass keine Autorität, so erhaben sie auch sein mag, die Last allein tragen kann, ohne sich selbst zu gefährden. Die Offenbarung richtet sich nicht an eine einsame Führungsgestalt, sondern an eine Gemeinschaft, in der Verantwortung bereits gelernt hat, sich zu verteilen.

Nur in diesem Kontext kann die Tora gegeben werden, ohne zu einem Machtinstrument zu werden, und Autorität ausgeübt werden, ohne sich in Herrschaft zu verwandeln.

Schabbat Schalom

Eli Carvajal